



Abend -

Zeitung.

26.

Mittwoch, am 30. Januar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Dell.)

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Räthler sprach nun seinem Freunde Willo zu, der noch in Wallung, demselben den Verlauf seines ersten, mislichen Lustwandels mittheilte. Glaube mir, es verdoppelt mein Unglück, fuhr er fort: von lauter blühenden, lieblichen Mädchen und Frauen umgeben zu werden, deren Zauberkreis, deren Theilnahme und Zärtlichkeit mein Inneres, wie der Merkur das Erz, gleichsam anquickt. Doch alles das verrinnt wie Kinderthänen, ist nur ein wesenloser Traum, aus dem ich täglich mit entflammtem Sinne, mit zielloser Sehnsucht und beschwingter Phantasie, lechzend und um eins so elend als ich war, erwache. Die Seele verlangt nach Guido's Glück, ein stürmisches, vermisches Begehren drängt mich gleichzeitig, die süße, lebenswarme Sidonie mit Mannkraft zu umstricken, doch hier im Heiligthume der Brust, im Kerne des wehmuthvollen Herzens waltet das Bild des kindlichen, vertrauten Engels, von dem mich die gebieterische Rücksicht trennte. Natalie war mir ein solcher, ihre Aeltern aber fürchteten die Gefahr der Vermenschlichung und doch gibt es kein reineres Verhältniß als das geheime Beisammenseyn eines sittlich liebenden Paares; nichts Süßeres als den Austausch ihrer zärtlichen, vom Fittige des Schutzgeistes beschirmten Gefühle, und hörten ihm die angst- und zweifelhaften Wächter und Hüterinnen zu, so würde ihr Mißtrauen

zu Glauben, ihr Argwohn zur Andacht, ihre Härte zur Rührung und zum Verlangen nach einer ähnlichen himmlischen Schäferstunde werden. Die Reine heiligt uns und gleich dem Lichte des Herrn verklärte Nataliens Unschuld meine Nacht, die hier nur ein blendendes Wetterleuchten aushellt. — Willo theilte ihm jetzt das heutige Ereigniß mit, er pries die Güte des Fräuleins Hallard, klagte über Amadeen, die diesen Antheil augenscheinlich übel deute und Sidonien seine dankbare Hinneigung mißgönne.

Vielleicht weil sie schärfer als Du siehst, erwiederte Räthler: denn ein regelrechtes Mädchen würde wohl sein Mitleid verleugnen, das Dir Jene an den Hals wirft. Mir mißfielen beide Schwestern, deren Bekanntschaft ich jüngst in Stromfeld machte.

Du warst in Stromfeld? rief Willo auffahrend: und sagst das nur beiläufig?

R. Es würde sogar zu Deiner Schonung unerwähnt geblieben seyn, wenn nicht unser inniges, dort bekannt gewordenes Verhältniß den Zuspruch veranlaßt hätte. Man beschied mich hinaus, ein Urtheil über Gemälde zu fällen, deren Werth ohne mein Zuthun bereits einleuchtete, ich sollte aber beiher von dem Beauftragten der Prinzessin Angelika im Bezug auf Dein Befinden und Deine Lage in Lindsohn's Hause vernommen und ausgefragt werden.

O, sprich! unterbrach ihn Jener: Ward Dir vielleicht auch die Familie Mönig näher bekannt?

N. Das heißt: sahst Du ihr Töchterchen und wie fandest Du es? Darauf erwiedere ich der Wahrheit getreu: Wie eine Lilie im Garten Gottes. Lieblich, aber blaß. — Willo seufzte. — Auch preist der ganze dortige Hofstaat Nataliens Lob — erstens wohl verdienstermaßen, zweitens und hauptsächlich, weil ihr Angelika den Zepter neigt.

W. Wahrhaftig? Das ist schön!

N. Es wird noch schöner werden, da die Erlauchte, zu Folge der angestammten Passion, alle Damöte und Galatheen des gedachten Kammergutes zu paaren, auch Natalien verheirathen möchte.

W. Ist sie toll? An wen?!

N. An Einen, der sich um des Mädchens willen mit den Barben, Karpfen, Lachsen und dem Nixen Gesindel des Gewässers herumschlug.

Mit mir? jauchzte Willo, den Freund ergreifend und presste ihn gewaltsam an die Brust. Rätbler riß sich, Kraft gegen Kraft anwendend, los und sagte Odem schöpfend: Eile mit Weile, denn noch liegt ein Strom wie jener verschlingende zwischen Dir und dem Ziele. Genug, ich ward vom Baron Graumar im Bezug auf Dich so mancher Gewissens-Frage unterworfen und dann beauftragt, zu erforschen, ob Du das Mädchen wirklich je und je geliebt — mit Herz und Seele an ihm gehangen habest und noch hängest? Ob, in Summa, Deine Gunst eine solche sey, die den heiligen Ehestand bedinge und das zukünftige Heil Nataliens erschöpfend — das heißt, taliter, qualiter, verbürgen könne; in diesem Falle würde dann wohl die Huld der edlen Fürstin das Mögliche thun und ihre milde, goldreiche Hand die Beglückten vor Hunger und Nahrungskummer schützen.

Begeistert sagte Willo unter fallenden Thränen: Die Göttliche! sie legt eine wunderthätige Hand auf meine armen erloschenen Augen und macht sie wieder sehend! — Sie sagt zu dem scheidenden Geiste im Grabe dieser Brust: Stehe auf, Dir ist geholfen!

N. Der Worte ist die Erlauchte mächtig, doch nicht der Wunderkraft, die vielmehr in Dir selbst vor- ausgefetzt ward. Hienieden geht nun einmal und immerfort die Furcht der Hoffnung, der Mangel dem Ueberschwange und jedem Freudenherolde ein hinkender Bote zur Seite. Führte man Dich also zu ihr, so fändest Du nicht etwa die schwellende, dem Pflücker zugereifte Knospe vor — ein welkendes Blümchen vielmehr, das sein gesunkenes Haupt auf den Grabhügel stützt, den es schmücken half.

W. Auf wessen Grab? Was sagt dieß Schreckbild?

Die ganze Erde ist ja ein solches, fiel Rätbler ein: und Tali kränfelt seit jenem Falle in die Fluth. Ich sah die Leidende an ihrem Blumenbrette, sie war noch immer geißerbleich wie die Kamellien, die es füllten.

W. Schwöre mir, daß Du sie sahst! rief Jener, vom erwachten Argwohne geängstet: denn man gedenkt mich wohl gar an ein Krankenbett zu führen und sieht in meinem Erscheinen das letzte mögliche Errgmittel.

Ich schwöre! sagte Rätbler: daß die liebliche Schäferin in des Vaters Grasgarten herabkam, daß sie dort, gleich der Mimili, ihr weidendes Lämmchen liebkooste und dann mit ihm verschwand.

W. Und Du Schneemann sprachst sie nicht an? Sagtest ihr nicht einen von den tausend herzinnigen Grüßen, die ich ihr zudenke? nicht ein inniges, wohlthuendes Wort?

N. Aus mehr als einem Grunde nicht. Denn erstens war der Baron Graumar dagegen, zweitens ein zehn Fuß breiter Kanal zwischen mir und beiden Lämmern, und als sie am Fenster stand, schien mich die krankhaft Reizbare für ein Fieberbild zu halten, denn sie wendete sich hastig ab. Du aber weißt nun genug, um Deinen Sinnen im Bezug auf das Fräulein Hallard den Text zu lesen und an der Treue und dem Stande der Unschuld festzuhalten, da ich nun Graumar's schriftlicher Einladung und einem Hofwagen entgegenstehe, der Dich in's Paradies abholen wird. Wie gern, mein Theuerster! gäbe Dir Rätbler das Geleite, doch auch mein Eden öffnet sich, indem mir Luzinde zu wissen thut, daß ihr Vater jetzt die Trauung in der nächsten Tage Lauf vollzogen zu sehen wünsche. Vermuthlich ohne Sang und Klang, damit uns nicht etwa der gelbe Neid den Freudenwein durch Spottgedichte oder Katzenständchen versalze. —

Du hast beide verwirkt! fiel Willo geärgert ein: und diese Wahl und That sind Flecken, die Dich, so oft ich ihrer denke, in meinen Augen entwürdigen.

Zur Ungebühr! erwiederte Jener mit lächelndem Gleichmuth: denn strafbar ist nur, was der innere Richter verwerflich findet, und ich erfülle, Kraft der getroffenen Wahl, vielmehr eine heilige Pflicht gegen mich selbst und den Nächsten. Kalt und keusch entsagt sie dem Gatten, will sich nur des bisherigen, einzigen und bewährten Seelenfreundes als Stab und

Schirm auf die Dauer versichern; ich aber entrinne auf diesem Wege der greulichsten Here des Lebens, der schmähhchen Dürftigkeit und werde, als Pfleger und nachsichtvoller Schutzpatron, verdienstlich. Selbst als ich, noch zweifelhaft und von kittelnder Vernünftelerei gereinigt, zufällig in den Spiegel sah, behauptete dieser aufrichtigste aller Stubenburschen, es sey nicht glaublich, daß mich eine Leidlichere nehme; im Gegenfalle aber geschehe es nur, um meine Häßlichkeit durch Akræon's Dornenkrone zu vollenden.

Jetzt trat Lindsohn entfärbt und hastig ein, schritt auf und nieder, weilte dann vor Beiden und sprach: Was ist das Leben, meine Freunde? Selbst das Leben der Beneidenswerthen, zu welchen Freund und Feind mich zählen? Kaum war sein höchstes Gut, war ein holdes, pflichtgetreues Weib errungen und mir der ganze Werth des Daseyns klar geworden, so wirft mich eine Seuche nieder, so stehe ich als ein Glücklicher mit Grauen vor der Brücke, die Zeit und Ewigkeit, den irdischen April mit dem ewigen Mai verknüpft und bete und beschwöre den Himmel, mich noch Mensch bleiben zu lassen. Fiat! sagt er, läßt mich aber vielleicht nur darum genesen, um das einzige Gut, das mich zum Beter und Bittsteller machte, entfliehen und versinken zu seh'n, denn Amadea ist tödtlich krank. — Er deutete hierauf den Grund des Uebels an und Willo fuhr erschrocken auf. Da umfieng ihn Guido und rief:

O, wie gern, Du lieber Unglücklicher! wollte ich Dein Kreuz auf mich nehmen — wollte ich meine holdselige Lea und alles Schöne dieser Erde in Deine Nacht versinken seh'n, wäre sie um diesen Preis zu retten — zu erhalten.

Räthler trat hinzu, er sagte sanft und seufzend: Es reuet uns wechselhafte Sterbliche fast jeder Handel nach dem Abschlusse, und das könnte auch bei diesem der Fall werden. Sie aber blieben dennoch in des Himmels Schuld, wenn auch der Geber jene Rosenkrone zurücknahm, blieben ihm wie unser Willo dem Fräulein Hallard verpflichtet, das dem Pilger mindestens eine Strecke des schwierigen Heimweges verschönte, auf dem wir ja alle begriffen sind. Von seinem furchtbaren Unglücke geläutert, sprach Napoleon als Prediger in der Wüste zu St. Helena: »Seh ein Mensch, doch sey es wahrhaft! ohne Kraft gibt es weder Tugend noch Glück!« Das Glück aber stärkt und sättigt die Kraft, diese kann Ihnen daher nicht gebrechen! — Guido starrte den gewaltsamen

Tröster an, er bot ihm nach geraunter Weile die Hand und sagte aufathmend mit Nachdrucke: Ja, ich will ein Mensch seyn wie Jener!

Aber wahrhaft! fuhr Räthler fort: Die Freunde müßten sich ja des verzogenen Schwächlings schämen, der, neben unsern Willo gestellt, auch im schlimmsten Falle ein Schooskind der Fortuna bliebe.

Glauben Sie? fragte Lindsohn erröthend.

N. Aus Ueberzeugung! Wo lebt der Sterbliche, der ein verlorenes Gut nicht endlich über dem ähnlichen Erfasse vergäße? Dem nicht der Erwerb von Gold und Rang, oder sein eigener Werth oder Reiz als so viel Lebenssonnen nach kurzem Wehe, Herz und Gemüth und Weg und Bahn erhellten? Jetzt aber dürfen Sie ja überdies noch hoffen und müssen schon darum dem weibischen Verzagen widerstreben, um sich im günstigsten Falle Ihres Muthes und unserer Achtung freu'n zu können.

Guido drückte dem Freunde, von dieser Mahnung angefrischt, die Hand und eilte an das Krankenbett zurück. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedankenprofile, von Carlo Montano.

In der zweiten Hälfte der Nacht träumt man gewöhnlich angenehmer als vor Mitternacht. Leider ist es im Leben umgekehrt.

Einige Vögel singen nur entfernt von ihrem Neste, in der Nähe desselben nie, um es nicht zu ver-rathen. Sollten es nicht die jetzigen Völker eben so machen, die ihre Wohnung mit dem Namen Freiheit bezeichnen?

Frauenzimmer papillotiren Abends ihre Locken und Morgens ihr Herz. — Weshalb? ist leicht einzusehen. —

Die Perlen entstehen durch die Krankheit der Perlenmuschel wie häufig fromme Gebete durch körperliches Unwohlseyn des Betenden. —

Blumen im Traume bedeuten Thränen; ja auch die Blumen der Liebe und Sehnsucht verwandeln sich in Thränen, wenn wir erwachen aus dem schönen Traum der Jugend. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

[Schluß.]

Als ersten theatralischen Versuch gab Demoiselle Schneider, die Tochter eines hiesigen Beamteten, das Käthchen von Heilbronn mit vielem Beifall. — Zu dem Lustspiele „Dominique oder der Besessene“, vom Hoffchauspieler Forst, welches man immer gern sieht, wurde zum ersten Mal „Der Bettler“, Schauspiel in 1 Akt von Raupach, gegeben, worin Herr Esclair, Dem. Senger und Hr. Bespermann mit größter Auszeichnung spielten. — Das Stück geschiel und am Schlusse wurden die obengenannten Mitwirkenden gerufen.

Ein neues Schauspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Seidel, „Eginhard und Emma“ betitelt, sprach nicht allgemein an.

Die Oper „Zampa oder die Marmorbraut“, welche schon längst auf mehreren deutschen Bühnen Glück machte, hat auch das hiesige Publikum ziemlich angesprochen. Mad. Schechner-Waagen (Camilla) und Herr Bayer (Zampa), erwarben sich den rauschendsten Beifall und die Ehre des Hervorrufens.

Neu einstudirt wurde: „Ariadne auf Naxos“, Melodrama, Musik von Venda, neu bearbeitet von H. L. Ritter von Spengel.

Außer diesen Neuigkeiten wurden von älteren Werken dargestellt: die Opern „Moses“, von Rossini, „Die Stumme von Portici“, „Oberon“ (worin dieß Mal wegen Unpäßlichkeit der Mad. Schechner-Waagen wieder Dem. Fuchs die Rezia mit großem Beifalle sang); sodann „Jakob und seine Söhne“, von Mehul, „die weiße Frau von Avenel“ und „Fra Diavolo“, welches Tonwerk durch die Mitwirkung der so lieblichen als ausgezeichneten Künstlerin Mad. Spitzeder in der Rolle der Zerline neuen Reiz gewann.

Von den Hoffchauspielern wurde wiederholt: „Der Puls“, Lustspiel von Babo; dazu: „Seltsame Ehen“, von Albini, „Die Krone von Cyprien“, von Ed. von Schenk, „Essex“, von Collin, bei welcher Darstellung sich unsere große Bühnenkünstlerin Mad. Fries wieder neue Lorbern sammelte; „Jurist und Bauer“, dazu „Der todte Gast“, von Ludwig Robert, „Der Essighändler“, von Vogel, und „Die Ehescheidung“, von Kettel, „Der Hofmeister in tausend Nengsten“ und das „Chamaleon“, von Beck.

Das Ballet leistete in diesem Monate am wenigsten, indem es nichts als zwei Divertissements: „Die Hochzeit im Gebirge“, von Schneider, und „die Tyroler“, von Horschelt, zur Darstellung brachte. — Vielleicht bereitet uns dieser Kunstzweig für das neue Jahr desto mehr Neues vor.

Aus Mailand.

Am 14. Januar 1833.

Sie wünschen baldige Nachricht über das Auftreten Ihrer entflohenen italienischen Nachtigall, wie Sie die jetzt in unseren Mauern weilende Matilde Palazzesi zu nennen pflegen, zu erhalten, und da

dieses nun vorgestern, am 12. Jan., erfolgt ist, so eile ich, Ihnen darüber eine zwar nur kurze, aber vollkommen wahre Mittheilung zu machen. Unsere große Bühne ward nämlich für diese Stagione an diesem Tage mit „Fernando Cortez“, einer neuen Oper von Ricci, eröffnet. Das heißt: für Mailand neu, indem sie vom Compositeur für das Bedürfnis unserer Bühne wesentlich verändert und angepaßt worden war. Leider aber taugte sie sehr wenig, da sie von Reminiscenzen wimmelte, eilig zusammengeflocht war und wenig oder gar nichts enthielt, was das Publikum ansprechen konnte. Personen waren: Montezuma, vom Tenor Reina; Cortez, vom Contre-Alt Signora Cecconi; dessen Freund, vom Bass Giordani, und dessen Geliebte, von unserer Palazzesi gegeben. Die übrigen Partien sind ganz untergeordnet.

Reina gab sich alle Mühe, um zu gefallen, konnte es aber nicht bewirken. Seine Stimme ist für ein so großes Theater, wie die Scala, viel zu schwach, und sein Körperliches für eine imponirende Rolle durchaus nicht geeignet. Nur in einzelnen Stellen erhielt er Beifall, im Ganzen aber ward er ungünstig aufgenommen. Die Palazzesi war die Einzige, welche sich aus dem völligen Schiffbruche dieser Oper rettete. Gleich bei ihrem ersten Erscheinen ward sie mit Beifall aufgenommen, nach der ersten Arie beklatscht, nach einem Terzett vorgerufen und dann bei zweimaligem Wiederauftreten von neuem mit Applaus empfangen; am Schlusse des zweiten Actes aber noch mal gerufen. Kurz sie wußte sich mitten unter einer schlechten Musik, abscheulichen Sängern und elenden Decorationen, die unser schönem Theater gänzlich unwürdig waren, allein allgemeine Anerkennung zu erwerben. Das Publikum lobte an ihr ihre krystallreine Stimme und treffliche Gesangsmethoden, und sie wird bei einer bessern Musik bald diese ihr so eigenthümlichen Gaben noch glänzender hervortreten lassen können.

Was am meisten zum Falle dieser Oper aber beitrug, war die unglückselige Cecconi, der bei alledem ein guter Ruf vorausgegangen war. Man kann sie eine zweite hottentottische Venus nennen. Sie ist in der That mehr breit als lang und dennoch unter Mittelstatur. Denken Sie sich eine solche Gestalt in spanischer Männerkleidung, und Sie können leicht denken, daß dieser Liebhaber unserer armen Palazzesi schon bei seinem ersten Auftreten Gelächter erregte. Als man nun aber ihren Gesang hörte, der durch ihre Corpulenz mangelhaft und gleichsam auch fett geworden ist, als Detonationen und Geschrei die Ohren des kunstverständigen Publikums beleidigten, so fand es sich doppelt geärgert, da es in keiner Art für den unangenehmen Anblick entschädigt ward.

Bei der gestrigen Wiederholung der Oper brach denn nun auch dieser Unwille des Publikums in einem starken Austritte aus. Die dicke Dame hat mit der braven Palazzesi ein Duett im zweiten Acte zu singen. Bei der ersten Vorstellung ward es nicht beklatscht, sondern sogar hier und da mit Zischen begleitet, bei der zweiten aber nahm man sich hierbei vor, da überdies die Musik dazu die allerschlechteste war, der Oper wie dem Spiele der Cecconi ein Ende zu machen.

(Der Beschluß folgt.)